

Struktur und Entwicklung der Privathaushalte und Lebensformen in Bayern

Dipl.-Sozialw. Andreas Böttcher

Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht die Kernfrage, wie sich die Zahl und Struktur der Haushalte in Bayern in der Vergangenheit entwickelten und inwiefern damit ein Wandel bei bestimmten Familien- und Lebensformen einherging. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus erhöhte sich die Zahl der bayerischen Privathaushalte seit 1971 um rund 57 %, was deutlich über dem prozentualen Bevölkerungsanstieg innerhalb der letzten 40 Jahre lag. Infolgedessen lässt sich für die durchschnittliche Haushaltsgröße ein sinkender Trend von 2,73 im Jahr 1971 auf 2,07 im Jahr 2011 nachweisen. Während Privathaushalte mit fünf oder mehr Personen an Gewicht verloren, konnte für die Zwei- und vor allem Einpersonenhaushalte ein starker Zuwachs verbucht werden. Die Konzentration kleinerer Haushalte fiel in Großstädten am höchsten aus. Während im Freistaat im Jahr 2011 insgesamt in rund vier von zehn Haushalten lediglich eine Person lebte, traf dies in der Landeshauptstadt München auf mehr als die Hälfte der Haushalte zu. Hinsichtlich der Formen des Zusammenlebens lässt sich eine in den letzten Jahren zwar abgenommene, aber nach wie vor herausgehobene Relevanz der Familie nachweisen: Etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung in den bayerischen Privathaushalten entfiel auf die Elternteile und Kinder in den Familien – sei es bei Ehepaaren, unverheirateten oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften oder bei Alleinerziehenden. Bei Ehepaaren waren seit 1991 einige Auffälligkeiten zu verzeichnen. So blieb die Gesamtzahl der Ehepaare mit und ohne Kinder von 1991 bis 2011 nahezu konstant, obwohl in diesem Zeitraum die bayerische Bevölkerung in Privathaushalten um etwa 9 % zunahm. Zwar stieg die Zahl der – nach dem neuen Lebensformenkonzept nicht mehr zu den Familien zu rechnenden – Ehepaare ohne Kinder im Haushalt an. Ehepaare mit Kindern büßten aber entsprechend an Gewicht ein. Diese gegenläufige Entwicklung ist u. a. vor dem Hintergrund des demographischen Wandels zu betrachten, dessen Auswirkungen sich auch im relativen Bedeutungsverlust der bayerischen Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren zeigen. So ging der Anteil der Haushalte mit mindestens einer minderjährigen Person innerhalb von 20 Jahren von rund 27 % auf rund 21 % zurück.

Vorbemerkungen

Der im Deutschen seit rund zwei Jahrzehnten existierende Begriff der „Patchworkfamilie“ steht beispielhaft für gewandelte Formen des menschlichen Zusammenlebens. Das Patchwork, eine Zusammensetzung von in Farbe, Form und Muster völlig verschiedenen Einzelteilen zu einer Textile, symbolisiert gleichermaßen die vielfältigen Familien- und Haushaltsstrukturen. Kinder werden nicht mehr nur in der klassischen Ehepaarfamilie groß, sondern wachsen nach der Scheidung der Partner auch bei

Alleinerziehenden und möglicherweise bei einer anschließend neu gegründeten nichtehelichen Lebensgemeinschaft auf.

Bekanntermaßen ist der Mensch generell ein soziales Wesen, doch schließt sich nicht jedes Individuum im Privatleben zu einer Wohngemeinschaft, einer Partnerschaft oder Familie zusammen bzw. kann ein Zusammenleben aufgrund von Migration, Scheidungen oder Sterbensfällen dauerhaft aufrechterhalten. Die heutige Zahl, Größe und Zusammensetzung

der Lebensformen sind insofern auch ein Spiegelbild einer gestiegenen Individualisierung, Mobilität und Lebenserwartung der Bevölkerung. Darüber hinaus sind die Gesellschaftsstrukturen auch Ausdruck von geänderten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. So haben beispielsweise die Höhe des Arbeitseinkommens einer Person bzw. des Haushalts, aber auch staatliche Unterstützungsleistungen – vom Kindergeld und Betreuungsangebot für Kleinstkinder bis hin zum Pflegegeld für Ältere – einen Einfluss auf die Haushalts- und Familienkonstellationen. Des Weiteren prägen soziale Faktoren, Werte und Normen das Gesellschaftsbild. Wie wichtig ist es beispielsweise den Menschen heutzutage, eine Familie mit Kindern zu gründen und welche Bedeutung wird der Institution Ehe beigemessen?

In den nachfolgenden Betrachtungen werden, basierend auf den Daten des Mikrozensus, die Haushalts- und Familienstrukturen näher beleuchtet. Die Fragen, die in diesem Zusammenhang im Fokus stehen, sind u. a.: Wie lässt sich die Haushaltsstruktur in Bayern beschreiben? Setzt sich der bereits seit einigen Jahrzehnten zu beobachtende Trend zu kleineren Haushalten weiter fort? Verlieren die „klassischen“ Ehepaarfamilien zunehmend an Bedeutung zugunsten alternativer Familienformen wie Alleinerziehenden oder unverheirateten Lebensgemeinschaften mit Kindern?

Der Mikrozensus stellt eine amtliche Stichprobenerhebung dar, bei der jährlich rund 1% der Bevölkerung Deutschlands insbesondere zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage befragt wird. Im Freistaat entsprach das im Jahr 2011 rund 125 000 Personen, die überwiegend von Interviewern per Laptop befragt wurden. Dem Auswahlverfahren des Mikrozensus liegt das Zufallsprinzip zugrunde, wodurch mittels einer Hochrechnung repräsentative Ergebnisse für die Gesamtbevölkerung Bayerns erzielt werden. Aufgrund des umfangreichen Fragenprogramms (demographische Daten, Erwerbstätigkeit, Arbeitssuche, allgemeine und berufliche Ausbildung, Lebensunterhalt etc.) stellt diese amtliche Erhebung eine Fülle an statistischen Informationen u. a. den politischen Entscheidungsträgern, der Wissenschaft, den Medien und damit jedem interessierten Bürger zur Verfügung.

Dabei bleibt das Auswertungspotenzial nicht nur auf die personale Ebene beschränkt. Vielmehr können haushaltsbezogene Analysen vorgenommen werden, da bei einem in der Stichprobe befindlichen Haushalt in der Regel Informationen zu sämtlichen Haushaltsmitgliedern vorliegen.¹ Indem die elterlichen, verwandtschaftlichen bzw. sonstigen Beziehungsverhältnisse innerhalb des Haushalts erfragt werden, können auch unterschiedliche Lebensformen und Familienkonstellationen für den jeweiligen Haushalt bestimmt werden.

Definitionen und Methodik

Die in der Stichprobe ausgewählte Bevölkerung im Mikrozensus umfasst generell sowohl die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften als auch die – in diesem Aufsatz im Mittelpunkt stehende – Bevölkerung in Privathaushalten. Zu den Gemeinschaftsunterkünften zählen z. B. Pflege- oder Wohnheime, wobei die darin lebenden Personen nicht zu den Haushalten gerechnet werden, mit Ausnahme von darin beherbergten Privathaushalten wie z. B. den der Anstaltsleitungen.

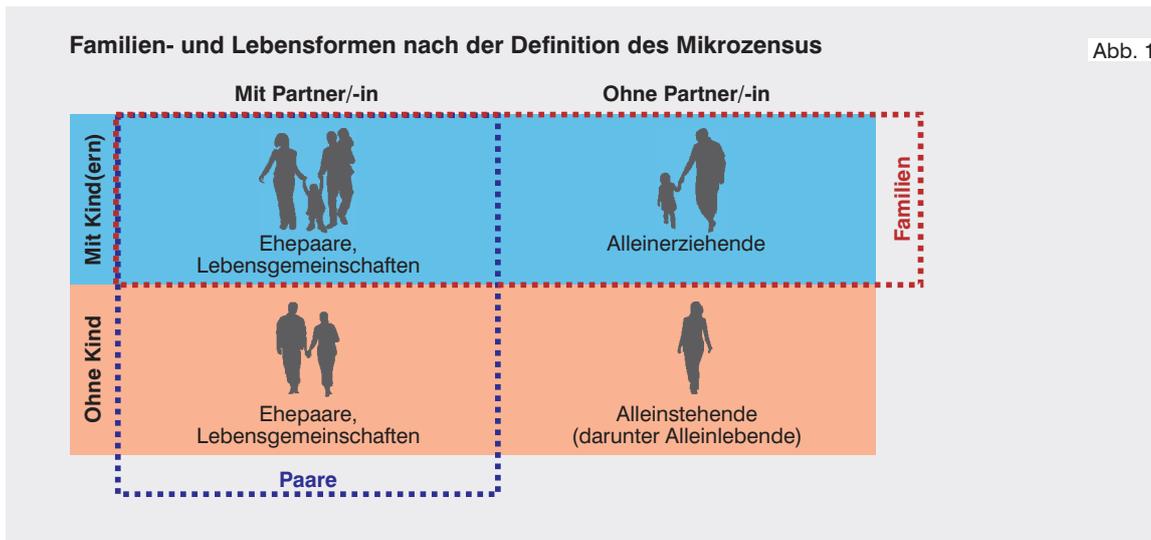
Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist in Privathaushalten wohnhaft. Nach der Definition des Mikrozensus zählt als (Privat-)Haushalt einerseits jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft. Andererseits werden darunter Personen subsumiert, die entweder in einem Mehrpersonenhaushalt für sich selbst wirtschaften (z. B. als Einzeluntermieter) oder allein wohnen und wirtschaften (Einpersonenhaushalt). In einem Haushalt können sowohl verwandte, verschwägerte als auch familienfremde Personen vertreten sein. Insofern setzt sich ein Haushalt unter Umständen aus mehreren Familien und/oder Lebensformen zusammen.

Hinsichtlich der Typisierung der Familien und Lebensformen gilt generell zu berücksichtigen, dass man 2005 im Standardveröffentlichungsprogramm des Mikrozensus gänzlich von der traditionellen familienzentrierten Betrachtungsweise zum neuen Lebensformenkonzept übergang.² Durch die Einführung des neuen Konzeptes wird insbesondere der wachsenden Bedeutung nichtehelicher Lebensformen Rechnung getragen.³

1 Zudem kann die Wohnungsebene als die der Haushaltsebene übergeordnete Erhebungseinheit abgegrenzt werden. Zwar bildet eine Wohnung in den meisten Fällen auch den Lebensraum für einen Haushalt, es können sich aber auch zwei (oder mehrere) Haushalte eine Wohnung teilen (z. B. als Untermieter/-in).

2 Die detaillierten Änderungen bei den Definitionen und Typisierungen können bei Nöthen (2005) nachvollzogen werden.

3 Bereits seit 1996 wird im Mikrozensus nach dem Vorliegen einer (nichtehelichen) Partnerschaft in Bezug auf die Haushaltsbezugs-person gefragt. Seit dem Erhebungsjahr 2005 können mittels dieser (freiwilligen) Frage zusätzlich auch nichteheliche bzw. gleichgeschlechtliche Lebensformen zwischen sämtlichen Haushaltsmitgliedern identifiziert werden.



Desgleichen gehen damit grundlegende Änderungen beim Familienbegriff einher. Als Familie werden seit 2005 im Mikrozensus sämtliche Eltern-Kind-Gemeinschaften verstanden, d. h. eine Familie umfasst stets zwei Generationen.⁴ Für die Zählung als „Kind“ spielt das Alter generell keine Rolle, solange mindestens ein Elternteil (auch Stief-, Adoptiv- und Pflegeeltern) im Haushalt wohnt und das Kind selbst noch ledig, ohne Lebenspartner ist und auch keine eigenen Kinder erzieht. Hinsichtlich der Familien lassen sich im Wesentlichen drei Typen differenzieren:

- Ehepaare mit Kind(ern)
- Nichteheleiche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern)
- Alleinerziehende (Väter oder Mütter mit Kind(ern))

Neben diesen drei familialen Lebensformen lassen sich weitere Lebensformen ausdifferenzieren (vgl. Abbildung 1). Sind Ehepaare oder nichteheleiche Lebensgemeinschaften kinderlos bzw. ist/sind deren Kind(er) bereits aus dem Elternhaus ausgezogen, so stellen sie als Paargemeinschaft jeweils einen eigenen Lebensformtyp dar.⁵ Des Weiteren werden im Mikrozensus Alleinstehende abgegrenzt, worunter ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen ohne Lebenspartner/-in und ohne ledige Kinder zählen. Zwar führt die überwiegende Mehrheit der Alleinstehenden auch einen Einpersonenhaushalt („Alleinlebende“). Alleinstehende sind aber auch in Mehrpersonenhaushalten (mit Nichtverwandten oder nicht in gerader Linie verwandten Haushaltsmitgliedern) anzutreffen.

Steigende Haushaltszahlen, aber sinkende Haushaltsgröße

Im Folgenden wird die Entwicklung der Privathaushalte im Freistaat in den letzten 40 Jahren nachgezeichnet. Bei diesem Zeitvergleich sollte generell berücksichtigt werden, dass sich in der Zeitreihe auch erhebungsbedingte und methodische Änderungen niederschlagen. In erster Linie betrifft dies die Umstellung von einer festen Berichtswoche, die bis zum Jahr 2004 jeweils im Frühjahr lag, hin zu einer seit 2005 praktizierten kontinuierlichen Erhebung über jeweils ein gesamtes Kalenderjahr hinweg.⁶ Da sich methodisch bedingte Effekte im Haushaltskontext aber insbesondere in den Jahren 2005 bis 2008 auswirken (vgl. Statistisches Bundesamt, 2012), bleibt die langfristige Trendbetrachtung seit 1971 davon im Wesentlichen unberührt.

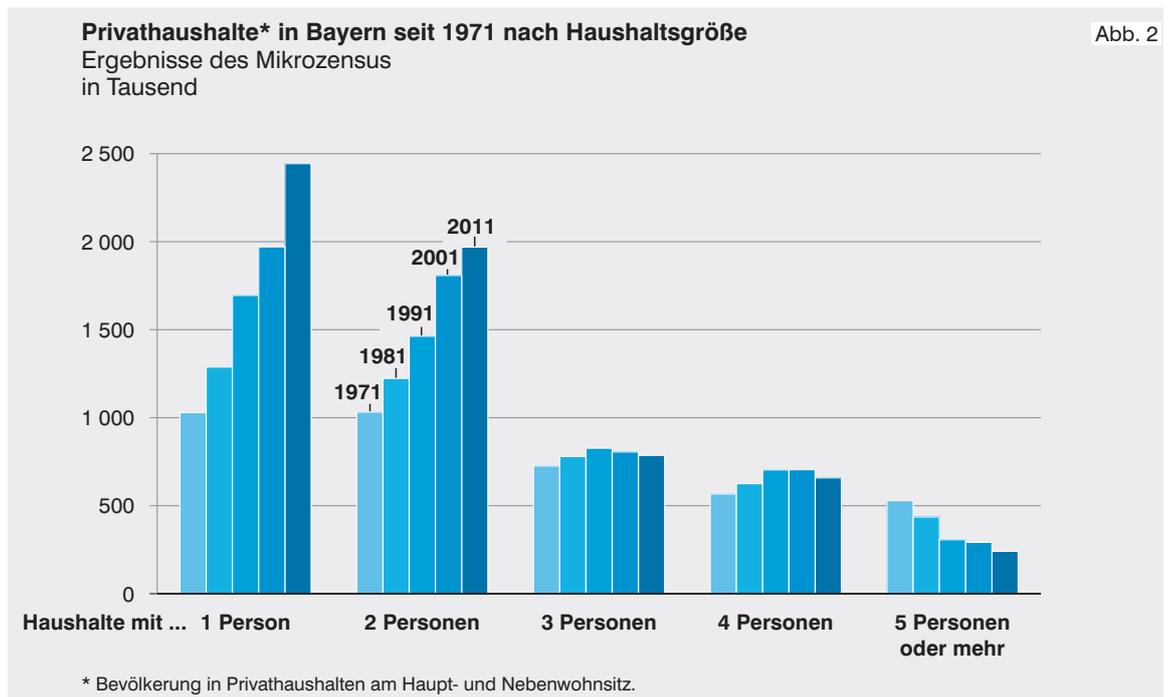
Der zeitliche Verlauf der Haushaltszahlen ist zunächst in Relation zur entsprechenden Bevölkerungsentwicklung zu betrachten. Die Zahl der bayrischen Haushaltsmitglieder belief sich im Jahr 2011 auf rund 12,64 Millionen – gerechnet am Haupt- und Nebenwohnsitz.⁷ Gegenüber dem Jahr 1971 entsprach dies einem Zuwachs von rund 19%. Innerhalb dieser 40 Jahre stieg die Zahl der Privathaushalte von rund 3,88 Millionen auf 6,10 Millionen an, d. h. der prozentuale Zugewinn fiel hier mit 57% rund dreimal höher als der Bevölkerungsanstieg aus. Dieser Umstand lässt sich dadurch erklären, dass im betrachteten Zeitraum mit dem allgemeinen Bevölkerungszuwachs ein Trend zu kleineren Haushalten

⁴ Nach dem traditionellen Familienkonzept zählten hingegen auch Ehepaare ohne Kinder zu den Familien. Nichteheleiche oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) konnten hingegen nicht separat ausgewiesen werden.

⁵ Weil der Mikrozensus nur auf das Beziehungsgefüge innerhalb eines Haushalts abstellt, bleiben eventuell existierende Kinder, die bereits ausgezogen sind, unberücksichtigt. Bedingt durch den Haushaltsfokus, ist auch das sogenannte „Living-apart-together“, d. h. die Existenz von Partnerschaften über Haushaltsgrenzen hinweg, mit den Daten des Mikrozensus nicht identifizierbar. Gleichfalls werden verheiratet, aber getrennt voneinander lebende Personen im Mikrozensus nicht als Ehepaare gewertet.

⁶ Damit liegen erst seit 2005 Jahresdurchschnittswerte vor, wohingegen die Ergebnisse der Vorjahre eine „Momentaufnahme“ im Frühjahr darstellen. Eine Interpretation der Ergebnisse ist somit insbesondere bei stark konjunkturabhängigen Merkmalen (z. B. im Kontext der Erwerbstätigkeit) nur eingeschränkt möglich. Weitere methodisch-technische Innovationen sind die seit 2005 bei der überwiegenden Mehrheit der Befragungen durchgeführten Laptopinterviews sowie ein seitdem eingeführtes modifiziertes Hochrechnungsverfahren.

⁷ Da eine Person in mehreren Privathaushalten wohnberechtigt sein kann, sind Mehrfachzählungen möglich.



einherging: Insgesamt ging die durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,73 im Jahr 1971 auf 2,07 im Jahr 2011 zurück.

Hinter dem Indikator „durchschnittliche Haushaltsgröße“ verbergen sich jedoch spezifische Entwicklungsläufe bei den einzelnen Haushaltstypen. Wie in der Abbildung 2 veranschaulicht, war bei den Einpersonenhaushalten die größte Dynamik zu verbuchen. Ihre Zahl stieg innerhalb von 40 Jahren auf weit mehr als das Doppelte von rund 1,03 Millionen auf rund 2,44 Millionen an. Auch bei den Zweipersonenhaushalten zeichnete sich ein deutlicher Zuwachs von rund 91% ab, von rund 1,03 Millionen auf etwa 1,97 Millionen.

Die Entwicklung bei den Drei- und Vierpersonenhaushalten war zwar insgesamt auch durch Anstieg gekennzeichnet. Abgesehen von kleineren Schwankungen hielt der moderate Zuwachs jedoch bei den Dreipersonenhaushalten nur bis 1993 an, bei den Haushalten mit vier Personen bis 1999. Seitdem ging die Zahl dieser beiden Haushaltstypen wieder leicht zurück, trotz eines weiter vorhandenen Bevölkerungszugewinns. Der Trend zu einer verringerten Haushaltsgröße spiegelt sich neben der Entwicklung der Singlehaushalte insbesondere auch im Bedeutungsverlust der größeren Privathaushalte mit fünf oder mehr Personen wider. Deren Zahl verringerte sich von 1971 bis 2011 von rund 0,53 auf 0,24

Millionen. Damit lebten im Jahr 2011 nur noch rund 1,27 Millionen Personen bzw. 10% in einem Mehrpersonenhaushalt mit fünf oder mehr Personen – vor 40 Jahren traf dies noch auf rund 29% der Personen in Privathaushalten zu.

Alleinlebende sind eine heterogene und wachsende Bevölkerungsgruppe

Aufgrund der starken Bedeutungszunahme der Einpersonenhaushalte innerhalb der letzten Jahrzehnte soll kurz deren Alters- und Geschlechtsstruktur skizziert werden. Unter den 2,44 Millionen „Singlehaushalten“ im Jahr 2011 waren Frauen insgesamt mit 53% etwas überrepräsentiert, wobei altersspezifische Besonderheiten hervorzuheben sind. Die Gruppe der unter 55-jährigen Personen machten gut 54% der Einpersonenhaushalte aus – davon 0,80 Millionen Männer und 0,53 Millionen Frauen. Dass Männer in dieser Altersgruppe die Mehrheit stellten, ist wohl in erster Linie auf das Partnerwahlverhalten zurückzuführen, da Männer in der Regel ein höheres Alter als die zugehörige Partnerin aufweisen. Bei den Personen im Alter von 55 Jahren oder älter manifestierte sich demgegenüber das Übergewicht der Frauen mit rund 0,76 Millionen gegenüber 0,35 Millionen Männern, wobei in diesem Zusammenhang verstärkend die höhere Lebenserwartung der Frauen zum Tragen kommt.

Kleinere Haushalte sind typisch für bayerische Großstädte

In regionaler Hinsicht offenbart sich ein charakteristisches Stadt-Land-Gefälle. Im Vergleich zu ländlichen Gebieten sind in den bayerischen Großstädten kleinere Haushalte relativ stärker als größere Mehrpersonenhaushalte vertreten. In der Landeshauptstadt München entfiel 2011 mehr als die Hälfte aller Privathaushalte auf die Einpersonenhaushalte (rund 53%); vgl. Tabelle 1. Ein erhöhter Anteil von Einpersonenhaushalten konnte 2011 auch in Nürnberg (rund 48%) und Augsburg (rund 49%) registriert werden. Im Zwanzigjahresvergleich wird deutlich, dass die Stadt München eine gewisse Sonderstellung einnimmt, da die relative Dominanz der Einpersonenhaushalte bereits 1991 nahezu gleich stark ausgeprägt war. In den Städten Nürnberg und Augsburg hingegen stieg der Anteil der Singlehaushalte seitdem jeweils um rund bzw. gut sechs

Prozentpunkte an. Insgesamt erzielte die kreisfreie Stadt München 2011 mit 1,78 eine deutlich unter dem bayerischen Durchschnitt (von 2,07) liegende mittlere Haushaltsgröße, gefolgt von Augsburg und Nürnberg mit jeweils 1,87.

Unter den Regierungsbezirken kam Niederbayern 2011 auf die größte durchschnittliche Haushaltsgröße (2,24). Hier verteilten sich die Privathaushalte zu rund jeweils einem Drittel auf Einpersonenhaushalte (gut 33%), Zweipersonenhaushalte (knapp 33%) sowie Mehrpersonenhaushalte mit drei oder mehr Personen (rund 34%). Bayernweit lag der Anteil der Singlehaushalte (40%) über dem entsprechenden Anteil der Zweipersonenhaushalte (gut 32%) sowie der drei oder mehr Mitglieder umfassenden Mehrpersonenhaushalte (knapp 28%). In den oberbayerischen und mittelfränkischen Privathaushalten lebten im Schnitt nur rund zwei Personen pro Haus-

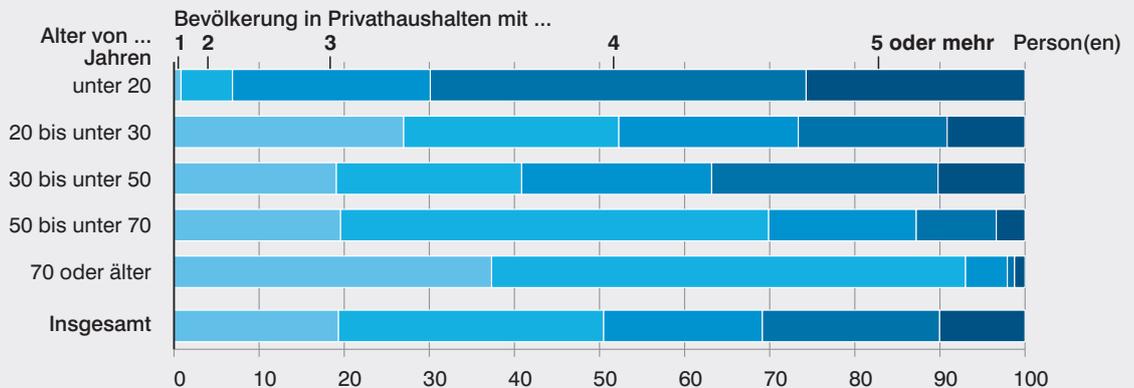
Tab. 1 Privathaushalte in den Regierungsbezirken Bayerns 1991 und 2011 nach Haushaltsgröße

Jahr	Privathaushalte insgesamt Anzahl in 1 000	davon			
		Einpersonenhaushalte	Mehrpersonenhaushalte mit ... Personen		
			2	3	4 oder mehr
		Anteil in Prozent			
Oberbayern					
1991	1 797	39,2	28,8	15,1	16,9
2011	2 181	42,7	31,3	12,0	14,1
dar. krfr. St München					
1991	717	52,8	27,7	11,0	8,6
2011	770	53,0	28,3	9,7	9,0
Niederbayern					
1991	419	26,8	27,3	19,4	26,6
2011	537	33,5	32,6	16,1	17,8
Oberpfalz					
1991	417	32,0	28,2	16,9	22,8
2011	535	40,8	31,1	13,4	14,6
Oberfranken					
1991	453	30,4	29,2	19,3	21,1
2011	514	37,2	34,6	14,6	13,6
Mittelfranken					
1991	719	34,4	32,0	15,7	17,9
2011	851	41,5	33,0	12,5	13,1
dar. krfr. St Nürnberg					
1991	251	42,3	32,9	13,0	11,7
2011	271	48,1	30,7	11,4	9,7
Unterfranken					
1991	518	29,3	29,3	17,7	23,7
2011	614	36,6	33,4	13,5	16,5
Schwaben					
1991	673	30,9	29,6	16,5	23,0
2011	867	40,0	32,5	11,8	15,7
dar. krfr. St Augsburg					
1991	127	42,3	30,1	15,3	12,4
2011	142	48,7	30,6	9,6	11,1
Bayern					
1991	4 995	33,9	29,3	16,5	20,2
2011	6 098	40,1	32,3	12,9	14,7

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten am Haupt- und Nebenwohnsitz.

Bevölkerung* in Bayern 2011 nach Haushaltsgröße und Altersgruppen
Ergebnisse des Mikrozensus
in Prozent

Abb. 3



* Bevölkerung in Privathaushalten am Haupt- und Nebenwohnsitz.

halt (exakt: 2,02), wobei sich in diesen Werten der Einfluss der Metropolregionen München und Nürnberg niederschlug.

Verbreitung der Mehrgenerationenhaushalte nimmt ab

Der Bedeutungsverlust der größeren Mehrpersonenhaushalte binnen zwei Jahrzehnten deutet darauf hin, dass (Groß-)Familien mit vielen Kindern und/oder Familien mit mehreren Generationen nicht mehr so stark verbreitet sind wie früher. An dieser Stelle soll zunächst die Generationenstruktur untersucht werden. Diese lässt sich innerhalb der bayerischen Privathaushalte anhand des direkten, geradlinigen Abstammungsverhältnisses der Haushaltsmitglieder zueinander bestimmen. Wohnen z. B. Großeltern, Eltern und deren Kinder „unter einem Dach“ zusammen, so stellt dies einen klassischen Drei-Generationen-Haushalt dar.⁸ Haushalte mit drei oder mehr Generationen stellten in Bayern dabei eine zunehmende Seltenheit dar. Betrug ihr Anteil 1991 noch rund 2% der Privathaushalte, so sank dieser innerhalb von zwanzig Jahren auf unter 1% ab (exakt: 0,6%). Auch der Anteil der Zwei-Generationen-Haushalte sank deutlich von gut 38% auf 31% ab. Im Gegensatz dazu war von 1991 bis 2011 ein Zuwachs bei der Zahl der Einpersonenhaushalte um rund neun Prozentpunkte zu verbuchen (von rund 60% auf 69%).

⁸ Neben den in direkter Linie miteinander verwandten Personen können zusätzlich noch andere verwandte, verschwägerte sowie familienfremde Personen dem Haushalt angehören.

Seniengeneration lebt überwiegend in Ein- und Zweipersonenhaushalten

Als bisherige Analyseebene wurde die Haushaltsperspektive gewählt. In Abgrenzung dazu wird in der Abbildung 3 der Frage nachgegangen, wie sich die einzelnen Haushaltsmitglieder auf unterschiedliche Haushaltsgrößen verteilen. Die gewechselte Betrachtungsweise wird durch folgendes Beispiel veranschaulicht: Wie bereits beschrieben, erreichten die Einpersonenhaushalte im Freistaat 2011 einen Anteil von rund 40% der Privathaushalte, was hochgerechnet rund 2,44 Millionen alleinlebenden Personen entspricht. Bezogen auf alle in Privathaushalten lebenden Menschen korrespondiert dies mit einer Alleinlebendenquote von gut 19%. Rund 31% der Haushaltsmitglieder waren einem Zweipersonen- und rund die Hälfte einem mindestens drei Personen umfassenden Haushalt zuzurechnen.

Im Leben eines Menschen lassen sich mehrere Lebensphasen abgrenzen, die häufig auch mit Änderungen bei der Wohnsituation einhergehen. So wachsen Kinder und Jugendliche überwiegend im Elternhaus zusammen mit mehreren Familienmitgliedern auf. Rund 7% der Personen im Alter von unter 20 Jahren lebten 2011 in einem Ein- oder Zweipersonenhaushalt, weitere gut zwei Drittel in einem Drei- oder Vierpersonenhaushalt. Ungefähr ein Viertel der unter 20-Jährigen gab an, in einem Haushalt mit fünf oder mehr Personen zu wohnen (knapp 26%).

Der Übergang zum Erwachsenenleben – sei es durch die Aufnahme einer Ausbildung, eines Studiums oder den Berufseinstieg bedingt –, geht vielfach mit dem Gründen eines eigenen Haushalts als „Single“ bzw. dem Zusammenziehen mit einem Partner einher. Gegenüber den unter 20-Jährigen büßten bei den 20- bis unter 30-Jährigen größere Haushaltsstrukturen zugunsten kleinerer Haushalte ein: Etwas mehr als jeder zweite 20- bis unter 30-Jährige (gut 52%) wohnte demzufolge in einem Ein- oder Zweipersonenhaushalt. Bei den Personen zwischen 30 und 50 Jahren gehörte die Mehrheit (rund 59%) hingegen den Haushalten mit drei oder mehr Mitgliedern an.

Für die Personen über 50 Jahren spielten Haushalte mit drei oder mehr Personen relativ betrachtet eine eher untergeordnete Rolle. Stattdessen stellte sich als „typische“ Haushaltskonstellation der Zweipersonenhaushalt dar, der auf rund die Hälfte der 50- bis unter 70-Jährigen und knapp 56% der Personen im Alter von 70 Jahren oder älter zutraf. Für die Seniorengeneration war zudem eine erhöhte Alleinlebensquote von gut 37% erkennbar, wobei Frauen wie bereits erwähnt aufgrund einer durchschnittlich höheren Lebenserwartung in der Überzahl waren. Berücksichtigt man weiterhin Gemeinschaftsunterkünfte nicht, so lebten rund 152 000 der 749 000 älteren Männer in einem Einpersonenhaushalt. Damit wohnte rund jeder fünfte Mann im Alter von 70 Jahren oder älter (20%) allein. Von den Frauen dieser Altersklasse führte rund jede zweite einen „Singlehaushalt“,

nämlich 508 000 von rund 1,02 Millionen. Die Mehrheit der alleinlebenden älteren Frauen war dabei verwitwet (gut 80%).

Seit 2005 mehr Alleinstehende und weniger Ehepaare mit Kindern

Die bisherige Analyse der Privathaushalte orientierte sich maßgeblich an der Haushaltsgröße als Indikator. Um einen tieferen Einblick über die Haushaltsstrukturen zu gewinnen, werden im Folgenden die anfangs bereits skizzierten Formen des menschlichen Zusammenlebens herangezogen. In der Tabelle 2 ist die Bevölkerung Bayerns differenziert nach den einzelnen Lebensformtypen dargestellt.⁹

Familiale Lebensformen hatten 2011 im Freistaat nach wie vor einen bedeutenden Stellenrang: Etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung (rund 53%) wohnte in Familien, wobei darunter Ehepaare mit Kind(ern) den größten Anteil stellten. So gab es in den „klassischen“ Ehepaarfamilien rund 5,29 Millionen Personen, davon 2,82 Millionen verheiratete Männer und Frauen mit ihren rund 2,47 Millionen Kindern. Unverheiratete Paare mit ihren Kindern machten mit knapp 3% nur einen vergleichsweise geringen Teil der bayerischen Gesamtbevölkerung aus. Von den 390 000 alleinerziehenden Müttern und Vätern wurden rund 537 000 Kinder erzogen, d. h. rund 17% aller Kinder in bayerischen Privathaushalten wuchsen bei einem alleinerziehenden Elternteil auf. Zu berücksichtigen gilt in diesem Zusammenhang, dass für die Zählung

⁹ Die Bevölkerung in Familien/Lebensformen wird dabei von der Bevölkerung in Privathaushalten abgeleitet und ist zahlenmäßig etwas geringer als diese. Personen mit mehreren Wohnsitzen werden bei der nach dem Lebensformenkonzept ausgewiesenen Bevölkerung nur einmal erfasst. Die einzelnen Mitglieder einer Familie bzw. Lebensform werden dabei – unabhängig von ihrem eigenen Aufenthaltsort (Haupt- oder Nebenwohnsitz) zum Berichtszeitpunkt – als Einheit betrachtet, wobei sie der Bezugsperson der Familie bzw. Lebensform am Ort der Hauptwohnung zugeordnet werden.

Tab. 2 Bevölkerung in Bayern 2005 und 2011 nach Lebensformen

Bevölkerung nach Lebensformtyp	2005		2011	
	in 1 000	%	in 1 000	%
Bevölkerung insgesamt	12 287	100,0	12 412	100,0
Bevölkerung in Familien.....	6 856	55,8	6 539	52,7
bei Ehepaaren mit Kind(ern).....	5 693	46,3	5 287	42,6
Elternteile.....	3 026	24,6	2 822	22,7
(Ledige) Kinder.....	2 667	21,7	2 466	19,9
bei Lebensgemeinschaften mit Kind(ern).....	291	2,4	325	2,6
Elternteile.....	170	1,4	188	1,5
(Ledige) Kinder.....	121	1,0	136	1,1
bei Alleinerziehenden.....	871	7,1	927	7,5
Alleinerziehende Elternteile.....	361	2,9	390	3,1
(Ledige) Kinder.....	511	4,2	537	4,3
Bevölkerung in Paaren ohne Kinder.....	3 182	25,9	3 291	26,5
Ehepartner.....	2 688	21,9	2 755	22,2
Lebenspartner.....	494	4,0	536	4,3
Alleinstehende.....	2 249	18,3	2 582	20,8
darunter Alleinlebende.....	2 005	16,3	2 308	18,6

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

als „Kind“ keine Altersbegrenzung vorliegt, vorausgesetzt der Heranwachsende lebt noch ohne Partner und ohne eigenes Kind im elterlichen Haushalt.

Gut ein Viertel der Bevölkerung (knapp 27%) lebte als Paargemeinschaft ohne Kinder zusammen, wobei von diesen deutlich mehr Personen in einer ehelichen Gemeinschaft als unverheiratet zusammenlebten (rund 2,76 Millionen gegenüber 0,54 Millionen).¹⁰

Etwa jede fünfte Person in Bayern war alleinstehend (rund 21%). Dazu zählen ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Personen ohne Partner, Eltern sowie Kinder im Haushalt. Der Großteil von den 2,58 Millionen Alleinstehenden konnte einem Einpersonenhaushalt zugeordnet werden (rund 2,31 Millionen).¹¹

Im Vergleich zum Referenzjahr 2005, dem Jahr der vollständigen Umsetzung des Lebensformenkonzeptes in der Standardtabellierung, waren die größten Veränderungen bei den Ehepaaren mit Kindern sowie bei den Alleinstehenden zu verbuchen. Verheiratete Paare mit Kindern stellten gegenüber 2005 einen um knapp vier Prozentpunkte geringeren Bevölkerungsanteil. Die Bevölkerung in Familien nahm dadurch bedingt von 2005 bis 2011 insgesamt ab und dies trotz eines allgemeinen Bevölkerungswachstums und eines leichten Plus bei den Lebensgemeinschaften mit Kindern und Alleinerziehenden. Eine gegenläufige Entwicklung war für die Alleinstehenden kennzeichnend, deren Bevölkerungsanteil innerhalb von sechs Jahren um 2,5 Prozentpunkte zulegen konnte.

Seit 1991 ist die Zahl der Ehepaare mit Kindern gesunken

Die Personengruppe, deren längerfristiger Verlauf ungeachtet der Einführung des neuen Lebensformenkonzeptes im Mikrozensus analysiert werden kann, sind die verheiratet Zusammenlebenden. 2011 lebten in Bayern rund 2,79 Millionen Ehepaare, wohingegen man 20 Jahre zuvor bereits gut 2,77 Millionen Ehepaare zählte. Dieser Vergleich führt vor Augen, dass die Zahl der verheirateten Paare nicht mit dem allgemeinen Bevölkerungswachstum Schritt hielt – die Bevölkerung in Privathaushalten stieg seit 1991 um rund 9% an.

Zeichnet man die Entwicklung der Ehepaare in Abhängigkeit von der Zahl der Kinder ab, so offenbart sich ein noch differenzierteres Bild (vgl. Abbildung 4). Demnach wuchs zwar die Zahl der Ehepaare ohne Kinder im Zwanzigjahresvergleich um knapp 23% an, wohingegen die Zahl der Ehepaare mit einem, zwei bzw. mit drei oder mehr Kindern abnahm. Das Resultat dieser gegenläufigen Entwicklung stellt eine Annäherung der beiden Zeitreihen ohne bzw. mit Kinder(n) dar: Während 1991 die Zahl der Ehepaare mit Kindern diejenige ohne Kinder um rund 529 000 übertraf, betrug die Differenz zwei Dekaden danach nur noch rund 33 000.

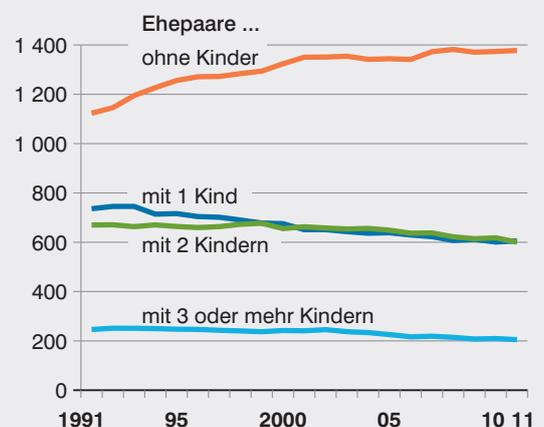
Für die Entwicklung der Zahl der Ehepaare im Allgemeinen – und eine in Abhängigkeit von der Kinderzahl differenzierte Dynamik im Besonderen – lassen sich mehrere Erklärungsansätze liefern. Dass die Anzahl der Ehepaare nicht im gleichen Maße zunahm wie die Bevölkerungszahl, korrespondiert mit dem in Bayern seit 1993 durchwegs zu beobachtenden Überschuss der Ehelösungen vor den Eheschließungen. Mit anderen Worten bedeutet dies, dass der Saldo aus durch Tod bzw. Scheidung gelöste Ehen und den geschlossenen Ehen seitdem stets negativ ausfiel. Wie aus der Eheschließungsstatistik hervorgeht, ist für den betrachteten Zeitraum seit 1991 im Speziellen ein klarer Rückgang

10 Das Vorhandensein von Kindern im Elternhaus bezieht sich an dieser Stelle erneut auf den Berichtszeitpunkt. Das bedeutet, dass bei den Paaren ohne Kinder auch solche enthalten sind, deren Kinder bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind.

11 Eingangs des Aufsatzes wurden für 2011 rund 2,44 Mill. Einpersonenhaushalte ausgewiesen – diese bezogen sich allerdings auf die Bevölkerung in Privathaushalten am Haupt- und Nebenwohnsitz. Die Differenz zu den 2,31 Mill. Alleinlebenden in der Bevölkerung in Familien/Lebensformen resultiert somit aus Einpersonenhaushalten am Nebenwohnsitz, die hier an dieser Stelle nun nicht mehr enthalten sind.

Ehepaare* in Bayern seit 1991 nach Zahl der Kinder**
Ergebnisse des Mikrozensus
in Tausend

Abb. 4



* Ehepaare am Familienwohnsitz bzw. Hauptwohnsitz des Ehemanns.

** Ledige Kinder im Elternhaus ohne Altersbegrenzung.

bei den neu geschlossenen Ehen im Freistaat zu verzeichnen. Gleichzeitig ist seitdem ein Anstieg bei den Scheidungsraten feststellbar.

Die bisherigen Ergebnisse, wonach Ehepaare heutzutage in stärkerem Ausmaß als früher ohne Kinder zusammenleben, sind somit im Einklang mit einer gesunkenen Heiratsneigung und zusätzlich möglicherweise ein Indiz für eine gewachsene Kinderlosigkeit. Des Weiteren können die empirischen Daten aber auch Ausdruck einer, im Zuge des demographischen Wandels, geänderten Altersstruktur bei den Ehepaaren sein. Im Folgenden sollen daher Ehepaare – im Speziellen Ehefrauen – unterschiedlicher Altersklassen hinsichtlich der im Haushalt wohnenden Kinder ausgewertet werden.

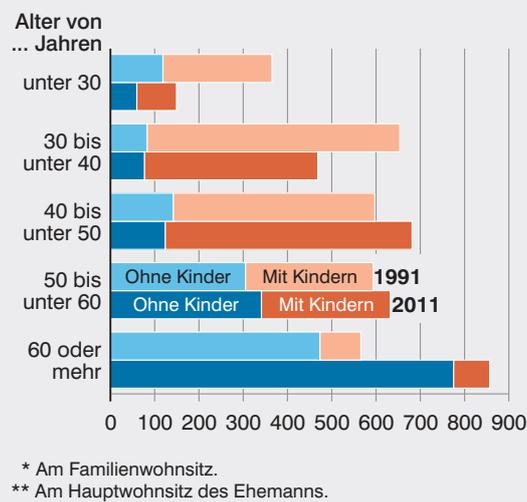
Immer weniger jüngere Ehepaare

Am Beispiel der Ehefrauen lässt sich ablesen, dass sich deren Altersstruktur innerhalb der beiden letzten Jahrzehnte veränderte (vgl. Abbildung 5). Besonders sticht erstens die markante Abnahme der jungen Ehefrauen im Alter von unter 30 Jahren hervor, die im Vergleich zu 1991 rund 59% betrug. Um diesen Wert besser bewerten zu können, wird zusätzlich die Bevölkerungsentwicklung der Frauen im Alter von 20 bis unter 30 Jahren herangezogen:¹² 2011 gab es knapp 14% weniger Frauen in dieser Altersklasse als noch 20 Jahre zuvor. Demzufolge ist die Entwicklung der Ehefrauen im Alter von unter 30 Jahren in diesem Zeitraum zwar zu einem gewissen Teil auch durch eine gesunkene Populationsstärke zu erklären. Zu einem größeren Teil ist es aber wohl Ausdruck einer gesunkenen Heiratsneigung bei den Frauen in diesem Alter bzw. bei den potenziellen Ehemännern.¹³

Gleichermaßen ging in der Altersgruppe der 30- bis unter 40-Jährigen die Zahl der Ehefrauen zurück, wenn auch nicht ganz so stark mit gut 28%. An dieser Stelle offenbart sich ebenfalls, dass sich dies nur partiell auf ein Sinken der Frauenpopulation in diesem Alter zurückführen lässt (rund -8%). Auch für diese Altersgruppe scheint die Institution Ehe demnach an Attraktivität eingebüßt zu haben. Des Weiteren kommt im Zwanzigjahresvergleich zum Vorschein, dass der Rückgang der Ehefrauen in dieser Altersgruppe in erster Linie durch die gesunkene Zahl

Ehefrauen in Bayern 1991* und 2011 nach dem Vorhandensein von Kindern im Haushalt und Altersgruppen**
Ergebnisse des Mikrozensus
in Tausend

Abb. 5



* Am Familienwohnsitz.

** Am Hauptwohnsitz des Ehemanns.

der Ehefrauen mit Kindern erklärbar ist. Frauen dieser Altersklasse und deren Ehemänner entscheiden sich offensichtlich seltener für ein bzw. mehrere Kinder als noch vor 20 Jahren.

Wie die Abbildung 5 weiter vor Augen führt, scheinen sich diese Verhältnisse in der Altersklasse der 40- bis unter 50-jährigen Ehefrauen hingegen umgedreht zu haben. Erstens ist bei der Zahl der Ehefrauen dieses Alters ein Plus von rund 14% zu verbuchen. Diese Entwicklung ist jedoch zu relativieren, wenn man als Referenz den weiblichen Bevölkerungszuwachs von knapp 35% – bezogen auf diese Altersgruppe – mit in Betracht zieht. Zweitens erhöhte sich im Zeitvergleich der Anteil der Ehefrauen mit Kindern im Elternhaus. Dies ist vermutlich durch den Umstand zu erklären, dass die im Jahr 2011 befragten Frauen erst in einem späteren Alter Kinder bekamen als die 1991 befragten. Aufgrund dessen ist anzunehmen, dass bei den im Jahr 1991 befragten 40- bis unter 50-jährigen Ehefrauen ein größerer Teil der Kinder bereits aus dem Elternhaus ausgezogen war als 20 Jahre danach.

Ehefrauen im Alter von 50 bis unter 60 Jahren gab es zwar verglichen mit dem Jahr 1991 knapp 7% mehr – ein Wert, der sich aber dennoch als unterdurchschnittlich konstatieren lässt, angesichts eines Be-

¹² Ehefrauen im Alter von unter 20 Jahren spielten bei der Betrachtung nur eine quantitativ untergeordnete Rolle und werden deshalb beim Bevölkerungsvergleich nicht zu Rate gezogen.

¹³ Ein Vergleich der Zahl der Ehefrauen und der Populationsstärke der Frauen müsste um die Perspektive der für diese Altersgruppe relevanten möglichen Ehemänner erweitert werden. Von dieser simultanen Analyse soll an dieser Stelle jedoch abstrahiert werden.



völkerungswachstums bei den gleichaltrigen Frauen von rund 16 %.

Bei den über 60-jährigen Ehefrauen zeigten sich die auffälligsten Veränderungen. Ihre Zahl wuchs gegenüber 1991 um etwas mehr als die Hälfte an (gut 51 %) und dies reflektiert zu einem gewissen Grad die Alterung der Gesellschaft insgesamt: Indessen fiel der korrespondierende Frauenzuwachs vergleichsweise geringer aus (23 %). Daneben dürfte dies u. a. ein Spiegelbild eines bestimmten Heiratsverhaltens der entsprechenden Geburtskohorten sein. Ergänzend sollte bedacht werden, dass sich 1991 wohl noch in stärkerem Ausmaß der durch den Einschnitt des Zweiten Weltkriegs bedingte Mangel an Männern des relevanten Alters sowie eine höhere Anzahl an „Kriegswitwen“ bemerkbar machten.

Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren verlieren an Bedeutung

Weil Kinder aber auch in anderen familialen Kontexten aufwachsen als bei verheirateten Eltern, wird

abschließend nochmals die Haushaltsperspektive für einen längerfristigen Vergleich aufgegriffen. Um darüber hinaus intertemporale Änderungen im Auszugsverhalten der Kinder weitestgehend auszuschließen, werden zusätzlich nur Kinder unter 18 Jahren im Haushalt der Eltern betrachtet.

Von den insgesamt rund 6,10 Millionen Privathaushalten in Bayern 2011 gab es rund 1,29 Millionen, in denen mindestens ein Kind unter 18 Jahren lebte. Zwanzig Jahre zuvor existierten etwas mehr Haushalte mit einem oder mehreren Kind(ern) (1,34 Millionen) auf einem gleichzeitig wesentlich niedrigeren Niveau an Privathaushalten insgesamt (5,00 Millionen). Dadurch sank der Anteil der Haushalte mit minderjährigen Kindern in diesem Zeitraum von rund 27 % auf 21 % ab (vgl. Abbildung 6). Insgesamt lebten demnach in den bayerischen Privathaushalten rund 2,09 Millionen Kinder unter 18 Jahren, das waren knapp 6 % weniger als 20 Jahre zuvor (2,22 Millionen).

Literatur

Hammes, W. et al. (2011), Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung – Ergebnisse des Mikrozensus 2010. *Wirtschaft und Statistik* 10/2011, S. 988–1000.

Nöthen, M. (2005), Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“. *Wirtschaft und Statistik* 01/2005, S. 25–40.

Statistisches Bundesamt (2012), Mikrozensus: Haushaltszahlen ab 2005. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012.